

erschint anker der Sonn- und feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Sternbuck'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler...

Nr. 36. Hermannstadt, Dienstag den 13. Februar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Februar.

Heute soll im Abgeordnetenhause, wie „D. C.“ berichtet, der Gesetzentwurf über die Landes-Ausstellung in Budapest zur Verhandlung kommen.

Die „Drau“ signalisirt die Bildung einer neuen serbischen Partei, deren Programm in dem Aufgeben der Miletics-Politischen Richtung: „Kampf gegen Ungarn“ gipfelt, welche sich nach einer fünfzehnjährigen Erfahrung als unfruchtbar und schädlich für die serbischen Interessen erwies.

Am 9. d. M. um 1 Uhr Mittags hat die Anklagekammer des Pariser Tribunals — wie in wichtigen Fällen vorgeschrieben: durch die Justizpolizei-Kammer auf vierzehn Mitglieder vergrößert — in der Affaire des Prinzen Jerome Napoleon den Einsetzungsbeschluss gefasst.

große Masse in Paris ist dem Proscriptions-Gesetze gegenüber ganz gleichgültig, besonders weil Rochefort's Blatt und die anarchische Presse das Ganze als eine Intrigue der herrschaftsjüchtigen Erben Gambetta's geizeln.

Ein Redacteur des „Petit marseillais“ wurde vom Grafen von Paris in Cannes empfangen. Der Prinz erklärte, er rechne bestimmt auf die Festigkeit des Senats. „Wir wollen nichts“ — sagte er — „als das Recht, friedlich im Vaterlande zu weilen.“

Drei irische Ereignisse beherrschen die Tagespolitik: die Verhaftung Healy's, Davitt's und Quinno's, die Verurtheilung des Mörders des Polizeimanns Cox und die Weigerung des Lordmayors, in der City eine Sammlung für irische Nothleidende zu eröffnen.

Die Donau-Conferenz wählte Lord Granville zum Präsidenten und Fitzmaurice zum Schriftführer.

Die Socialdemokratie.

Berlin, 10. Februar.

Es ist merkwürdig, daß die socialdemokratische Partei die Gelegenheit sich hören zu lassen, die ihr auch unter der Herrschaft des Socialistengesetzes wenigstens für den Reichstag vorbehalten ist, nicht besser auszunutzen weiß, als dadurch, daß sie in Monologen die Frage erörtert, ob sie eine Revolution will oder nicht.

Wir gehören wahrlich nicht zu den Sobrednern des Socialisten-Gesetzes und die Erfahrungen der letzten Zeit haben in uns den Wunsch nur stärken können, daß der Zeitraum, während dessen dieses Gesetz in Geltung bleiben soll, und der doch von Anfang nur als ein beschränkter aufgefaßt worden ist, möglichst abgekürzt werde.

Sie hat von der Presse und dem Vereinswesen Gebrauch machen können und gegen Ausbreitungen, die sie in diesem Gebrauch machte, ist zuweilen mit einer Nachsicht verfahren worden, die sich auf die Dauer mit einem geordneten Staatswesen nicht verträgt.

Sie hat ihre ganze Anstrengung darauf concentrirt, äußerlich Propaganda zu machen, Anhänger zu gewinnen, die ihr unbedingt Hülfe leisteten, um so mittelst des allgemeinen Stimmrechts in den Besitz der Mehrheit zu gelangen.

Herr Liebknecht äußerte sich in seiner letzten Rede bewundernd über die Verhältnisse in England und stellte diese Zustände den unsrigen als ein Muster gegenüber. Wir können darauf nur mit der Aufforderung antworten, die deutschen Socialdemokraten möchten sich selber das Verhalten der englischen Arbeiterpartei zum Muster nehmen.

Seit jener Zeit ist sie in der Form immer maßvoller, in der Sache immer entschiedener geworden. Man kann die Forderungen der englischen Arbeiterparteien in einzelnen Punkten befreiten, aber man wird immer zugeben müssen, daß man es mit einem Gegner zu thun hat, der die Gesetze der erblichen Kriegsführung inne hält und gegen welchen man nach denselben Gesetzen kämpfen kann und darf.

Grade aus dem Vorbilde Englands schöpfen wir die bestimmte Zuversicht, daß die Arbeiterbewegung bei uns nicht enden wird mit einem Umsturz aller Dinge und mit dem Versuche, auf den Trümmern

Feuilleton.

Das üde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasquä. (6. Fortsetzung.)

Der letzte Theil der Erzählung hatte den Alten sichtlich angegriffen; helle Schweißtropfen quollen unter der gepuderten Perrücke hervor, und nur von der Seite wagte er nach dem düstern Hause hinüber zu schauen.

Weitere Fragen und Mittheilungen des alten Herrn Stamm belehren ihn, daß es vor Allen der Wächter des Viertels sei, welcher den Spuk auf's deutlichste wahrgenommen; auch Link scheint davon zu wissen und Bestimmtes gesehen zu haben, doch wolle dieser nicht so leicht mit der Sprache heraus.

Argument schien dem hochbetagten Buchhalter auch nicht so ganz stichhaltig, indessen beschloß er doch, den Knecht sobald als möglich in's Gebet zu nehmen und den Versuch zu machen, ihn auszuforschen.

Tage, Wochen vergingen, ohne daß es dem neugierigen jungen Mann gelingen wollte, etwas Näheres über den Spuk zu erfahren, welche Mühe er sich auch geben mochte. Link hielt ihm nie Stand, seine Antworten waren ausweichend, doch deuteten sie so wie an, daß der Spuk bestiehe und er ihn vollständig erkannt und gesehen habe.

War Friedrich auch in diesem seinem Bestreben, dem alten spukhaften Hause sein Geheimniß abzurufen, durchaus nicht glücklich, so gelang ihm dafür etwas Anderes desto mehr und ganz über alle Maßen und Erwartungen.

Es war dies das Gewinnen der vollständigen Zuneigung des Herrn Principals und seiner Familie, hauptsächlich aber die Gunst der Inhaberin jenes lieben frischen Gesichtchens, welches den jungen Mann mit seinem rothen lächelnden Mändchen, den hellen strahlenden Augenlein so unablässig im Comptoir, auf seiner Stube und draußen im Freien so überall verfolgte und das Niemand andern angebotte, als — der ehr- und tugendharmen Jungfrau Ulrike Eshardt.

eine eigenthümliche und etwas gedrückte gewesen zu sein schien. Die beiden Männer waren meistens ernst, weil mit gar sorgenvollen Gedanken erfüllt, gewesen, die beiden jüngeren Töchter von Haus aus still und schüchtern, und so hatte denn Ulrike bis jetzt allein für eine etwas heitere Stimmung und belebtere Unterhaltung Sorge tragen müssen, was ihr aber nicht allzuwohl gelungen sein mochte.

Mit dem Eintritt Friedrich's in den kleinen Kreis war es jedoch mit einem Male anders geworden.

Friedrich hatte die beiden ersten Männer sofort für seine Mittheilungen zu interessieren und in recht lebhafter Unterhaltung zu ziehen gewußt. Daß er hierbei von der lebensfrischen Ulrike auf's Beste und Zuvoorkommendste unterstützt wurde, versteht sich von selbst. Hierdurch hatte sich unbewußt ein vertrauliches Einvernehmen zwischen den beiden jungen Leuten hergestellt, das sich immer freundlicher gestalten mußte, besonders da Ulrike die erzielten Erfolge, die wiederkehrende heitere Stimmung des Vaters und seinen Bemühungen ja mit zuschreiben durfte.

(Fortsetzung folgt.)

der alten Gesellschaftsordnung eine neue zu errichten, sondern daß der mächtige Strom der Reformbewegung sich ein geeignetes Bett schaffen wird und daß auch bei uns der Arbeiterstand allmählich zu der Ueberzeugung gelangen wird, daß wer an ein entferntes Ziel gelangen will, dorthin einen Schritt nach dem andern thun muß und sich nicht scheuen darf, zunächst nur einen Schritt zu thun, weil ihn dieser Eine Schritt dem Ziele nur um eine ganz kleine Strecke näher führen kann.

Man wird billiger Weise in Betracht ziehen müssen, daß es den englischen Arbeitern leichter war, als den unsrigen, den richtigen Weg zu finden. Dort hatte der Absolutismus und das Polizeiregiment niemals die Wege einer geordneten Selbsthilfe in dem Maße abgesperrt, wie auf dem Festlande. Corporative Bildungen, in denen die Schwachen ihre Kräfte zusammenfassen konnten, waren dort nie unmöglich geworden, niemals thatsächlich abgebrochen. Aber diese Thatsache schließt doch nicht aus, daß die deutschen Socialistenführer einen grundverlehrten Weg eingeschlagen haben, indem sie den Beginn ihrer socialen Reformbestrebungen auf den Zeitpunkt verlegten, wo es ihnen gelungen sein werde, die gegenwärtige gesellschaftliche Ordnung zu zerstören.

Der deutsche Socialismus hat, anstatt die Kräfte der Arbeiter anzuspinnen und sie auf einen bestimmten Punkt zu concentriren, diese Kräfte vielmehr gelähmt. Er hat ein unklares Bild von einem Zustande künftigen Glücks entworfen und die Vorstellung erregt, daß dieses Glück sehr wohl zu erreichen sei und die Realisirung desselben nur durch die Schwäche oder den bösen Willen der gegenwärtigen Machthaber gehindert werde. Er hat dadurch in der Arbeiterwelt einen Zustand der Verbitterung und der dumpfen Gährung hervorgerufen, der zu positiven Leistungen geradezu unfähig macht. Dadurch hat er dem Gemeinwohl, zugleich aber am meisten dem Interesse der Arbeiter selbst geschadet.

Und leider haben die staatsocialistischen Bestrebungen gerade diesen Fehler verstärkt. Einen „berechtigten Kern“ der Arbeiterforderungen erkennen auch wir gerne an: dieser berechtigte Kern besteht in allmählicher Besserung der Zustände, in der Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter. Aber dieser berechtigte Kern ist nur auf demselben Wege zu verwirklichen, auf welchem bisher alle geschichtlichen Fortschritte verwirklicht worden sind, auf dem Wege eines geordneten Fortschrittes unter Anknüpfung an die bestehenden Verhältnisse, in der Sammlung der Kräfte für ein nächstes, bestimmt umschriebenes Ziel. In jeder das nächste Ziel überschreitenden Aufstellung von Plänen, für deren Verwirklichung die Mittel nicht erkennbar sind, liegt eine bedenkliche Stärkung der socialdemokratischen Methode.

J u l a n d.

Wien, 10. Februar. Noch nie haben die Galerien und der Saal des Abgeordnetenhauses eine ähnliche Physiognomie gezeigt, wie heute, da die Affaire Kaminski-Schwarz zur Debatte kommen sollte. Eine Stunde vor Beginn der Sitzung begann das Publicum sich zur Kartenausgabe heranzudrängen, es kam hierbei zu äußerst tumultuösen Szenen. Tische und Stühle wurden von den nachstürmenden Kartenwerbenden umgeworfen und demolirt, es kam zu heftigen Austritten zwischen dem Beamtenpersonal und den Besuchern des Abgeordnetenhauses und schließlich mußten Wachen herbeigezogen werden, die vor dem Eingange zum Parlamentsgebäude und in den Corridoren mit Mühe Ordnung herstellten. Die Galerien im Hause waren bald in geradezu beängstigender Weise gefüllt und auch im Saale unten begann es lebendig zu werden. Noch vor 11 Uhr erschienen die Minister im Saale, zuerst Graf Taaffe, Danajewski und Falkenhahn, später Praxak, Ziemiakowski und Baron Pino. Während die anderen Minister sich mit Abgeordneten in eine Conversation einließen, nimmt Baron Pino allein auf der Ministerbank Platz. Die polnischen Abgeordneten betreten den Saal, Dr. Smolka läßt die Corridororgel läuten und bald ist das Haus ganz gefüllt. Dr. Smolka eröffnet die Sitzung. Einige Petitionen werden verlesen, darunter eine von 424 Tabaktrafikanten um Wiedergewährung des Einzelverkaufs des „Neuen Wiener Tageblatt“ in den Tabakläden. Abgeordneter Wiesenburg begründet dieselbe kurz, die Angemessenheit bleibt in der großen Aufregung, welche die Abgeordneten und die Galerie gefangen hält, beinahe völlig unbeachtet. Dr. Smolka theilt nunmehr mit, daß sich der Handelsminister Baron Pino das Wort erbeten habe. Eine große allgemeine Bewegung geht durch das Haus; bald ist tiefe Stille hergestellt und Baron Pino beginnt mit lauter Stimme seine Ausführungen.

Wien, 10. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortet Handelsminister Pino die Interpellation des Fürsten Liechtenstein und Genossen in der Affaire Kaminski. Der Minister erklärte nach einer längeren Rede, daß die volle Strenge des Gesetzes angewendet und das Resultat dem Hause mitgeteilt werden wird. Im Auftrage des Justizministers hat die Staatsanwaltschaft Veranlassung zur Vernehmung strafgerichtlicher Vorverfahren getroffen. Kopp begründet seinen Antrag auf Einsetzung eines 15gliedrigen Ausschusses. Minister-Präsident Graf Taaffe erklärt, die Regierung habe Alles zur Klärung der Affaire gethan.

A u s l a n d.

Paris 10. Februar. Die Hauptmotive des in der Affaire des Prinzen Jérôme Napoleon gebrachten Einstellungsbescheides gehen dahin,

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Vertriebenen, von ihm selbst erzählt.

I.

Meine zweite Liebe.

Ich hatte, wenn auch mit unäuglichen Schmerzen, meiner ersten Jugendflamme entsagt. Eine Zeit lang dacht ich Giegeien. Dann aber zog in mein wundres Herz allmählich Trost und Ruhe ein. Ich setzte mich neuerdings über meine Bücher, die ich in der Zeit meiner ersten Liebe auffallend vernachlässigt hatte und bald ward ich wieder der fleißige Student, der ich früher gewesen.

Wie lange sollte das aber dauern? Hat ein Jünglingsherz einmal zu lieben begonnen, so kann keine Abkühlung einen zweiten Liebesversuch vereiteln, — im Gegenteil, man liebt wieder. Diese Erfahrung machte ich denn auch bald an mir. Mein wackerer Freund Jago stand mir mit Trost und Rath redlich zur Seite; er weckte sogar in meiner bescheidenen Brust den Stolz, indem er meine Vorzüge pries, deren ich bis dahin nicht bewußt gewesen. „Es war ein Fehler von Dir, dein Herz tief unter seinem Werthe zu verkaufen; von nun an darf dich nicht mehr geschehen. Ueberlasse es nur mir; ich werde Dich einem schönen und geistreichen Fräulein gelegentlich vorstellen, welches sich, ohne daß Du es vielleicht jemals geahnt, von jeher für Dich interessirt hat. Es hat einige deiner Gedächtnisse gelesen; dieselben haben ihr vorzüglich gefallen und es hat mich schon wiederholt gebeten, Dich ihr vorzuführen. Der Name dieses schönen Fräuleins ist „Blanda“ und icher begl.“ — An dieses Mädchen kannt Du Dich machen, und ich selbst werde Dir nach wie vor dabei an die Hand gehen!“

Du herrlicher Freund Jago! Ja, das war eine Perle von einem Menschen, wie man sie in diesem fälschen Zeitalter selten findet! Und das Alles wollte er mir erweisen, mir, der ich ihn noch vor Kurzem nie so recht hatte leiden gekannt! O der brave, uneigenbüßige Kamerade er hielt sein Wort. An einem schönen Decembertage als ich eben

das in dem Manifest wohl die republikanischen Institutionen in der bestmöglichen Weise angegriffen und angegründet werden, indessen keine directe Anweisung, somit auch kein maßbarer Fall vorliege, weshalb denn auch entgegen dem Antrage des Procurators die Einstellung des Verfahrens und die sofortige Freilassung des Beschuldigten zu erfolgen habe. Prinz Jérôme reist heute Abends nach England um bei der Kaiserin Eugenie einen Besuch abzuhalten.

Rom, 10. Februar. Der „Moniteur de Rome“ meldet: Der Papst richtete anlässlich der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen ein Schreiben an denselben, gleichzeitig den Wunsch auf Wiederherstellung des religiösen Friedens ausdrückend. — Dasselbe Journal veröffentlicht einen officiösen Artikel, in welchem die Schweiz aufgefordert wird, sich mit dem Vatican auszuöhnen.

Madrid, 10. Februar. Die Kammer zog einstimmig den Antrag in Erwägung, welcher die Entwicklung und Reorganisation der Kriegsmarine verlangt. Der Marine-Minister erklärt, die Regierung beschäftigte sich mit der Reorganisation der Marine. Gegenwärtig sind neun Schiffe in Bau oder Reparatur begriffen.

London, 10. Februar. Die Donau-Conferenz trat heute Nachmittags um 3 Uhr zusammen. Alle Botschafter, auch Milurus Pascha welcher Instructionen aus Konstantinopel erhielt, waren anwesend. — Die Blätter melden, daß Gladstone bis zur völligen Herstellung seiner Gesundheit in Cannes bleibt und der Eröffnung der Parlaments nicht beizuwohnen wird.

Dublin, 10. Februar. Verhandlung des Complot-Processes. Brady, Fitzbarris, Kelly, Cary, Falk, Delanoy, Haulon, Moroney, Curley und die zwei Brüder Malett erscheinen unter der Anklage der Ermordung des Lord Cavendish. Kavanagh, der Kutscher Burke's, erhebt als Zeuge, derselbe jagte, er habe Brady, Kelly und zwei Andere am 6. Mai im Phoenix-Parc bis in die Gegend gefahren, wo der Mord begangen wurde, er wartete bis zu deren Rückkehr und führte dieselben nach Dublin zurück.

Bukarest, 10. Februar. Privatnachrichten aus Sophia erklärten das gegenwärtige Regierungssystem als unhaltbar. Wie „Romanul“ meldet, hat Zankoff die Annäherungsveruche des Ministeriums zurückgewiesen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Februar.

(Die heitere Damenliedertafel) unseres Männergesangsvereins, welche als Wiederholung der am 10. d. für die Mitglieder abgehaltenen, früher unter dem Namen „Fischingsliedertafel“ bekannten humoristischen Aufführung stattgefunden, befriedigte thatsächlich selbst hochgehende Ansprüche. Nicht gering mochten übrigens die Erwartungen gewesen sein, welche man von dieser Aufführung bezog, denn so zahlreich hatte sich das p. t. Publicum zu derselben eingefunden, daß schon bald nach Eröffnung des Saales sowie der Caffee Saal und Sallett, ja sogar das hintere Zimmer gefüllt war und sogar Viele wegen Mangels an Platz umkehren mußten. Alle Nummern des — bereits hier bekannt gegebenen — Programmes fanden bei feilfälliger Anerkennung, die aus dem Brevier nach des unterthorischen W. A. Mozart Melodie das „Venerabilis barba capucinarum“ abingewendeten Patres Capuziner, dann die von dem „Ober-Chinester“ Kun-tes-tschin angeführten „Chineser“, welche der jungen hoffnungsvollen „Chineserin“ Kon-Yang eine „hinterliche“ Serenade bringen und durch die wirklame Drohung, im Falle nicht erwideter Liebe sich den Bauch aufzuhängen oder den Kopf auszureißen zu wollen, die Angebetete zur Liebe zu Kun-tes-tschin zwingen, erlangen rauchenden Beifall und es mußte von der Richard Gené'schen „Theekessel-Serenade“ (op. 132) die dritte Stroche wiederholt werden.

Noch größerer Beifall ward den vom Vereinshumoristen mit der nur ihm eigenen Komit und Begleitung des „Hammerholzes“ vulgo Guitarrre vorgetragenen Local-Gitanzeln zu Theil. Sehr günstige Aufnahme fanden auch die lebenden Bilder: a) neuer patentierter russischer Nachtentfremder, b) Tödtung eines jungen Niesen durch Herkules, c) die drei Parzen, d) die moderne Venus, e) eine alte Mühle, f) ein Zigeunerlager, welche durch humoristische Verse trefflich erläutert wurden. Die Krone des Abends, zugleich der Beschluß der Aufführung war die Hermann Ripper'sche Operette „Meister Tutenbach oder das Abenteuer auf dem Sängersfeste“, worin die Begegnisse des großen Componisten Tutenbach bei einem Sängersfeste, die feierliche Begleitung desselben zum Quartier, seine Arretierung, Stellvertretung durch einen Musikbummeler und schließlich Befreiung durch die Sangesbrüder des „Sängerschor's Nachtsallia“ recht anspassend in heiterer Weise geschildert werden. Mit einem Worte, alles ging vorzüglich zusammen und Sänger nicht weniger als Zuhörer fanden sich bestens befriedigt. — Auch Küche und Keller des Hoteliers Roth waren trefflich.

(Hermannstädter Männergesangsverein.) Der zahlreiche Besuch der beiden Liedertafeln am 10. und 12. d. und der Umstand, daß eine beträchtliche Zahl von Freunden des Vereines mit den gelösten Karten in der Hand von der Saalthüre wegen Ueberfüllung des Saales umkehren mußten, hat den Verein veranlaßt, die Fischingsliedertafel heute Dienstag zum drittenmale mit gleichem Programm zu veranstalten. Das ganze Reinerträgniß dieser dritten Production ist

zu gleichen Theilen dem hiesigen ev. Frauenverein und dem Vereinerungsverein gewidmet.

Die Karten zur heutigen Vorstellung sind tagsüber bei Herrn Julius Zahn, in Firma Franz Zahn Söhne, Meisergasse, um den Preis von 60 Kr., sowie an der Abendcaffa von 1/2 Ubr an zu haben.

Die für den 12. d. gelösten und nicht abgegebenen Karten haben für heute Gültigkeit. Die Vorstellung beginnt 1/2 8 Ubr.

Kogen sind bei Herrn Julius Zahn, Vereinscaffier, zum Preise von 3 fl. 50 Kr. für die große und 2 fl. 50 Kr. für die kleine, zu haben. Zutritt haben Damen und Herren.

(Todesfälle.) Friedrich Baron Schönfeld, Oberlieutenant im k. k. 6. Dragoner-Regiment, Sohn Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandanten FML Baron Schönfeld, ist am 7. d. im 27. Lebensjahre in München, — HM. Ritter v. Hauslab am 11. d. im Alter von 85 Jahren in Wien, gestorben.

(Gestohlen) wurde einem Gefreiten des 31. Inf.-Rgts. aus einem Tanzlocale sein Mantel. Derselbe hat inwendig den Stempel: 13. Compagnie, Größen-Nr. 4.

(Gefunden) wurde ein Pelztragen.

(Das diesjährige Datum des Osterfestes) gehört fast zu den frühesten, die überhaupt möglich sind: es ist der 25te März. Bisher trat dieser Fall nur ein in den Jahren 1663, 1674, 1731 und 1742; im 19. Jahrhundert bis jetzt noch garnicht. Außer in 1883 wird auch in 1894 Oitern auf den 25. März fallen und in folgenden Jahrhunderten in den Jahren 1951, 2035, 2046, 2057, 2103, 2114, 2125 und 2198 u. Nach den Bestimmungen des Concils zu Nicäa kann zu Oitern überhaupt frühestens auf den 22. März fallen. Dies tritt ein, wenn der in Betracht zu ziehende Vollmond auf den 21. März trifft und wenn gleichzeitig dieser Tag ein Sonnabend ist. Diese beiden Bedingungen treffen offenbar sehr selten zusammen. Es war dies der Fall in den Jahren 1598, 1693, 1761, 1818 und wird wieder der Fall sein in den Jahren 1970, 2076 und 2144; in den dann folgenden drei Jahrhunderten wird Oitern niemals auf den 22. März fallen. Der späteste Termin für Oitern ist der 25. April. Dieser ebenso seltene Fall trat bis jetzt ein in den Jahren 1666 und 1734 und wird wieder eintreten in den Jahren 1886, 1943, 2043, 2117, 2269 u. i. w.

(Literarisches.) Aus Karlsburg, 11. d., wird uns geschrieben: Wie wir joesen aus brieflicher Mittheilung erfahren, hat Professor Wilhelm Schmidt abermals ein gewiß sehr interessantes historisches Werk, nämlich „die Geschichte des katholischen Bistums der Moldau“ vollendet. Professor Wilhelm Schmidt dürfte unseren lieben Landsleuten in Hermannstadt gewiß noch lebhaft in der Erinnerung leben, da derselbe durch 14 Jahre Professor am Hermannstädter Staatsgymnasium war und schon damals viele historische Werke, Siebenbürgen betreffend, herausgegeben hatte, nun aber gegenwärtig in Siezava — einige hundert Schritte von der Moldau — in Pension und trotz vorgerücktem Alter, der besten physischen und geistigen Kräfte sich erfreuend, ganz den historischen Forschungen und Arbeiten lebt.

Als Grundlage der oben erwähnten historischen Arbeit dienten dem Verfasser 3134 gesammelte Urkunden und über 20.000 Excerpte. Das Werk wird viel des noch Unbekannten bieten und berührt Ungarn und ganz besonders Siebenbürgen in vielen Theilen sehr nahe und in interessanter Weise. Namentlich spielen auch die Franciscaner des Cister Comitates darin eine besondere Rolle, da diese selbst moldauische kath. Bischöfe aus ihren Reihen stellten. Das Werk ist in lateinischer Sprache geschrieben und dürfte daher besonders den Clerus aller Zungen interessieren, aber auch der weltliche Historiker wird es zu schätzen wissen. Bei Registrirung dieses vielleicht demnächst in Druck erscheinenden, historisch werthvollen Werkes wollen wir auch einer Recension erwähnen, welche Professor Wilhelm Schmidt — als anerkannter Historiker — über den vom hiesigen bischöflichen Kanzleidirector, Hochwürden Herrn Probit Anton Koloji, verfaßten Diöcesan-Schematismus vom Jahre 1882 mittheilte. Professor Schmidt schreibt unter Anderem: „Der Schematismus ist trotz seines bescheidenen Titels ein sehr schönes Stück einer gegebenen, kritisch begründeten und viel weiter verwerthbaren Stoffes enthaltender, ebenso fleißiger und gewissenhafter, als mischlicher Arbeit. — Jeder, nicht nur siebenbürgische Geschichtsforscher muß diese gelegene, mit aller häuslicheren Umficht in Benützung des reichen Quellenmaterials veranlagte, höchst anregende und zu weiteren historischen Producten führende Publication dem Verfasser zum bedeutenden Verdienste anrechnen und ich, — der ich dieselbe mit Bedacht gelesen, glaube versichern zu dürfen, daß nach vielen, vielen Jahren noch dieser Schematismus als offene Fundgrube reichen Stoffes werde benützt werden.“

Wir wollen uns recht herzlich freuen, wenn wir durch diesen bescheidenen Hinweis auf die beiden angeführten Werke die Geschichtsfreunde unseres Landes an diese werthvollen Geschichtsquellen erinnert und dadurch einen — wenn auch nur mittelbaren, allgemeinen Nutzen angeregt und bezweckt werden.

(Abchieds-Bankett.) Zu Ehren Sr. Hochwürden des bisherigen Bischofs von röm.-kath. Fawres Herrn Sidofski, veranlaßten Freunde und Verehrer desselben am 11. d. im Tonch'schen Glasalon ein Abschieds-Bankett. Herr Fawrer Sidofski ist bekanntlich zum bischöflichen Secretär ernannt worden und verläßt Bistritz in den nächsten Tagen schon, um sich nach Karlsburg zu begeben.

in der Classe meinen Platz besetzen wollte, rief er mich hinaus vor die Thüre und überreichte mich mit der Mittheilung, daß er noch im Laufe dieses Tages mich der erwähnten Dame vorzustellen gedächte. Er habe schon mit ihr darüber gesprochen und sie hätte selbstverständlich nichts dagegen eingewendet.

Wieder schlug mein Herz schneller als gewöhnlich. Ich zitterte vor dem Momente, wo ich der schönen Blanda in das blühende Auge sehen sollte. — Sowohl Vor- als Nachmittags wurde ich von meinen Professoren in der Classe der Unaufmerksamkeit beschuldigt. Doch auch der Nachmittags verging, es kam der Abend. Der Zeiger der Turmuhr wies auf sechs, als wir wieder, wie einst vor einigen Wochen vor dem Chorhulgebäude standen, — denn auch Blanda übte die schöne Kunst des Gesanges. — Da kam sie aus dem großen Hauje heraus, begleitet von ihrer Cousine Emilie, — die in jeder Beziehung, — also auch, was Schönheit anbelangt, ihr wahres Gegenbild war. Mein Freund Jago ergriff mich sofort, wie er es bereits einmal schon gethan, an meinem Arme und zog mich mit sich fort. Athemlos folgte ich, von ihm gezerzt, den beiden Mädchen nach. Da, eine kräftige Bewegung, und ich stand neben Emilie, während Jago plötzlich an Blanda's Seite sich befand. Mit den Worten: „Hier, meine Damen, präsentire ich Ihnen den gezeichneten Dichter unseres Vaterlandes A. A.“, stellte er mich vor; er hatte dieses kaum gesagt, so blieb Blanda mit ihm, wie auf Verabredung, zurück und ich — mußte mit Emilie dem Schalks-paare vorausgehen. Wie es mir damals zu Muth war, — das kann ich unmöglich schildern.

Mechanisch und ohne ein Wortchen über meine Rippen zu bringen ging ich neben Emilie daher, während es mir schien, als ob Jago und Blanda hinter meinem Rücken lücherten.

Pötzlich hörte ich ein lautes Gelächter. Ein frecher Schusterlehrling kam uns Beiden, Emilien und mir, entgegen; kaum hatte er uns erblickt, so blieb er seitwärts vom Trottoir stehen und rief mir die anzüglichen Worte zu: „Ein hübsches Avancement! von der schönen Rachel zur garstigen Emilie!“

Konnte ich das ungekrast hingehen lassen? Nimmermehr! Mit Feuer warf ich mich, Emilien, meiner Dame, gänzlich vergessend, auf den frechen Spötter, der natürlich sofort die Flucht ergriff. — Wie ein Windspiel hinter einem Hasen, so flog ich hinter dem ledigen Jungen daher. Es war ein Rennen auf Leben und Tod. Unsonst! Ich konnte den Spigebuden nicht einholen und lernte unverrichteter Sache, athemlos leuchtend, heim.

Am nächsten Morgen stellte mich mein Freund über mein tactloses Verhalten zur Rede. Er nannte mich Alles, nur einen Cavalier nicht, obwohl ich doch ganz chevaleresk gehandelt haben glaubte. „Mit Blanda hast Du es Dir auf immerdar verderben, das kann ich Dir unversehben gethehen. Sie hat fürwahr keine Lust, mit einem Kummel näher bekannt zu werden, der seine Dame im Stich läßt, um einem gereizten Michelsberger Bauern gleich, einem Lechbuben nachzulaufen.“ Mit diesen Worten schloß er seine Strafpredigt.

Ich aber hörte ihn blutenden Herzens an. Mir war's zu Muth, als sollte ich sterben. Also auch dieser zweite Liebesversuch sollte so jämmerlich scheitern, wie der erste! Nein! das durfte nicht sein und hatte ich gefehlt, — so mußte das gut gemacht werden. Aber wie? Jago hatte seine Hand, wie es schien, von mir weggezogen; ohne ihn war ich machtlos. Die Postje allein konnte mir nützen; gedacht, gethan, — schon am nächsten Tage hatte ich ein schwunghaftes Sonett verfaßt; das mußte sie hören, das mußte sie für mich gewinnen; es handelte sich jetzt bloß darum, wie ich ihr dasselbe zukommen lassen sollte.

In dieser Lage half mir ein Mädchen — und zwar war dies kein anderes, als Rachel's Aemulden, das mit meinem traurigen Gesichte das lebhafteste Bedauern empfand. Die gutherzige Sächsin eröffnete mir, daß sie mit Blanda's Magd Susi befreundet wäre. Es dürfte daher keine Schwierigkeit unterliegen, Fräulein Blanda in den Besitz des erwähnten Gedichtes gelangen zu lassen. (Schluß folgt.)

Postcom
Büchhol
abermal

brach in
bänden
derselber

Burche
gefallen.
and die
Burschen
fügen de
schlugen

ein Fuch
Brette
auf halbe
den von
Hühnerd
zu erlan
Bescheer
Schwein
den Sta
das Bor
seine „B
Meister
Ausweg
haltenes
Fuchs, d

prächti
Verlage
Zeitschr
wertvoll
stimmun
nette S
Mähsel
dem Ti
regilt
zösischen
Anton
„Wochen
bildung
Hauje
der „G
allen in
besten
hervorg
jenes ei
find gl
Kowit“
überfich
literari
Geschicht

Musikal
„Ujra!
Stublm

handte d
auf der
schreibt
im Saal
Stimme
vergnüg
Vorlese
war in
der jezt
verfüllt
vertieft
im Saal
teressan
Manda
recht ab
auch ein
tin ent
praunte
Seiner
Gefand
größere
Kleinbe
nung v
modaten
eine D
Geland
noch ein
die H
grüßten
über di
Befing

Reiche
immer
historis
kommt
zugute
auch fu
überall
— ein
stein's
Frau z
keinesf
wege d
„eine
große
wird,
gepan
sehr in
als S
den w

tanerin
forma
führt.
um Fo
der ein

(In Verlust gerathen) sind am 4. Februar d. J. einem Postconductor, welcher mit dem Postwagen von Szuczawa kam, bei Bukisch in der Bukowina 460 fl. und von Borgo Prund bis Bitriß abermals Geldbriefe im Betrage von 402 fl. 6. W.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom 4. zum 5. Februar brach in Dürrbach Feuer aus, das 2 Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden verzehrte. — Die Gemeinde Wittich bei Alt-Rodna soll in derselben Nacht fast ganz abgebrannt sein.

(Wölfe.) Am Faschingdienstag wurde ein Cist-Szenttamäser Bursche auf dem Wege nach Cist-Szent-Domokos von drei Wölfen angefallen. Zum Glück kam der Postwagen auf der Chaussee herangerollt und die Wölfe, welche den sich mit einem Zaunpfeil verteidigenden Burschen dadurch kampfunfähig machen wollten, daß sie mit den Hinterfüßen den aufgewühlten Schnee ihm in's Auge zu treiben trachteten, schlugen sich beim Vernehmen des Schellengeläutes seitwärts in die Büsche.

(Tragödie eines Fuchses.) In Laborfalva wollte sich ein Fuchs einen Hühnerbraten holen und kletterte auf einem angelehnten Brette zu der über dem Schweinefall befindlichen Hühnerstiege hinauf; auf haldem Wege kippte das Brett um und der Fuchs fiel von oben in den von Außen verschlossenen Schweinefall. Der in die Falle gerathene Hühnerdieb machte vergebens die possibelsten Sprünge, um seine Freiheit zu erlangen; am nächsten Morgen gewahrt der Hauswirth die saubere Befreiung; bald war die Hälfte der Bevölkerung des Ortes vor dem Schweinefalle; man beriet, wie dem Rothbalg beizukommen sei: in den Stall schloß man nicht, weil zu befürchten stand, daß auch das Vorhennvieh verwundet werden könnte; da erbot sich ein Bursche, seine „Fefe“ vor die zu öffnende Thüre zu halten und so den schlauen Meister zu fangen. So geschah es auch; der Fuchs, keinen andern Ausweg sehend, sprang durch die aufgescherte Thüre auf das bereit gehaltene Kleidungsstück, der Bursche warf sich auf den derart gedeckten Fuchs, dem dann bald darauf der Garauß gemacht wurde.

(Bellétristisches.) In dem, mit reichem Inhalt und prächtigen Schnitten ausgestatteten 8. Wochenhefte der im Budapest Verlage von Wilkens und Waidl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Ország-Világ“ findet der Leser die erste Fortsetzung der werthvollen Erzählung „Die Arche Noah's“ von Julius Erdölyi, das stimmungsvolle Gedicht „Nach Abwärts“ von Julius Rudnyankó, eine nette Skizze, unter dem Titel: „Die Großmutter“ von Jvan Nelle, Märchen und slovakische Reime, gesammelt von Michael Katočny, unter dem Titel: „Was erzählt man in der Tatra“, „Aus dem Sündenregister des ancien régime“, interessanter Artikel über die alten französischen Rechtsverhältnisse, aus der Feder des tüchtigen Historiographen Anton Molnar, — „Literarische Feuilletons“ von Julius Kovács, — „Wochenchronik“ von Emil Abranyi, nebst dem eine Fülle treuer Abbildungen der actualen Ereignisse, darunter die vier Prinzen aus dem Hause Orleans, die zwei Seiten füllende Abbildung des Unteranges der „Combrina“, ein wahres Meisterwerk der Holzschneidkunst, ähnlich allen übrigen aus dem sowohl im Inlande wie auch im Auslande des besten Rufes genießenden xylographischen Atelier von Wilkens und Waidl hervorzuhebenden Illustrationen, „Selenitvorn“ und „Auf der Bärche“ — jenseit eine traurige Geschichte, dieses eine Fülle verführerischer — sind gleichfalls vorzüglich, ebenso die beiden Abbildungen der „Aenanthra vomit“. Die vorstehenden Rubriken umfassen auch in diesem Hefte in überflüssiger Weise die bemerkenswerthen heimischen und sonstigen literarischen Kaufvertheilungen. Die Rubrik für Märchen ist mit seltenem Gehalte redigirt.

(Neue Musikalien.) Im Budapest Verlage der National-Musikalien-Handlung von Taborfsky und Paris ist soeben erschienen: „Ujra!“, Gardas, componirt für den Ball des Gesellschafts-Clubs des Zirkelweiburger Comitats von Hugo Feketi.

(Chinesen an der Börse.) Seine Excellenz der Generalde des himmlischen Reiches und dessen Gemahlin erschienen kürzlich auf der Zuschauer-Galerie der Wiener Börse. Die Herrschaften, — so schreibt das „N. W. Z.“ — zeigten reges Interesse an den Vorgängen im Saale unten, an dem wirren Durcheinander der Gruppen und Stimmen und belagerten die ihnen ganz neue Erscheinung mit vergnügter Miene. Ebenso lebhaft war aber auch die Theilnahme der Börsebesucher an der ihnen ebenfalls ganz neuen Erscheinung: das war in der That noch nie da: Chinesen an der Börse. Sie beten bei der jetzt vorwaltenden geschäftlichen Langeweile eine dankenswerthe Abwechslung und schienen dies auch zu merken, denn sie blieben lange und vertieften sich förmlich in das Studium der rasch wechselnden Bilder im Saale, die von der Galerie aus gesehen, viel interessanter und interessanter erscheinen als — die Geschäfte, welche sie markiren. Der Mandarin mochte dies auch merken, denn er lächelte ein paar Mal mit recht philosophischer Gelassenheit und Ruhe, und machte, wie es schien, auch entsprechende Gesten, welche auf dem blaffen Antlitz seiner Gattin entsprechende, jauste Heiterkeit hervorriefen. Ein europäisch livrirter Diener, auf dessen Cylinder der chinesische Drache in Coccardenform prangte, legte, als die erotischen Gäste sich zum Weggehen wandten, seiner Excellenz den artigen schwarzen Jopf über das Ueberkleid, der Gesandte nahm seine Frau bei der Hand und führte sie wie etwa ein größeres Kind die Treppe hinauf. Dabei zeigte sich die ungeheure Kleinheit chinesischer Damensfüße, aber auch wie sehr dieselben die Bewegung verlangsamten und erschweren müßten. Unten im Foyer angelangt, mochten die chinesischen Gäste nicht wenig erstaunt sein: die Börse hatte eine Ovation improvisirt, die Leute waren, als sie den Abgang des Gesandtenpaars bemerkte, demselben zur Treppe entgegengeeil, um sie noch einmal zu sehen. Man bildete ein förmliches Spalier, entblöhte die Häupter und das himmlische Reich, sowie die Wiener Börse begünstigten einander in ihren Repräsentanten. — Ob der Gesandte wohl über die Sympathien, welche er an der Wiener Börse gefunden, nach Peking relationiren wird?

(Das Pseudonym einer Schauspielerin.) In Reiche der Schminke und des Glitters liebt man es bekanntlich, die nicht immer künstlerisch klingenden Familien-Namen gegen volltönendere, historische oder gar poetische Erinnerungen erweckende umzutauschen. So kommt es, daß Mancher, der sich auf seinen alten Namen nicht wenig zugute thut, ihn plötzlich auf einem Theaterzettel erblickt. Das geschah auch kürzlich einer in Baden bei Wien lebenden Baronin, welche sehr überrascht war, auf einer Affiche des dortigen Theaters ihr Adelsprädicat — eines der ältesten und angesehensten, denn schon zur Zeit Wallenstein's finden wir Träger dieses Prädicates — gedruckt zu lesen. Die Frau Baronin will sich aber mit dieser Umrührung ihres Namens keinesfalls einverstanden erklären und wandte sich daher im Beschwerte wege an die Statthalterei. Sie motivirt die Beschwerde damit, daß „eine Schauspielerin als Namensträgerin der Ehre des adeligen Hauses große Schande bereite.“ Welchen Ausgang diese Affaire nehmen wird, ist noch nicht bekannt, aber man kann auf das Ende umso mehr gespannt sein, als damit eine principielle Entscheidung in der juristisch sehr streitigen Frage, ob es überhaupt nach dem Gesetze zulässig sei, sich als Schauspieler mit einem fremden Namen zu nennen, gefällt werden wird.

(Eine Entführung in Paris.) Eine reiche Südameritanerin, Fräulein Monairio, wurde am 8. d. Nachmittags in optima forma aus ihrer Wohnung in der Rue Constance gewaltsam entführt. Es handelt sich aber durchaus nicht um eine Liebesaffäre, sondern um Folgendes: Die Betreffende hatte zum Nachtheile ihres Halbbruders, der einer zweiten Ehe ihrer Mutter entsprossen war, ihren Vater, einen

reichen Grundbesitzer, vererbt. Die Mutter und der oben erwähnte Verwandte scheinen die größten Anstrengungen gemacht zu haben, um die Erbin zur Herausgabe eines Theiles ihres Vermögens zu veranlassen. Um sich die Verlöcher vom Hals zu schaffen, hatte Fräulein Monairio das Haus ihrer Mutter verlassen und sich bei einer Freundin einlogirt, die Madame Chalon heißt und in der Rue Constance wohnt. Am 8. d. wurde das Domicil dieser Dame von vier strammen Gelelln überrompelt, in wenigen Minuten war Fräulein Monairio gebunden, geknebelt und in einen bereitgehaltenen Koffer gebracht, um nach der Heilanstalt des Doctor Goujon überführt zu werden. Ihre Mutter hatte eines jener Fiktions-Certificates erwirkt, die zu so viel Klagen und Processen Anlaß gaben und welche Sanguiniker die „Lettres de cachet“ des neunzehnten Jahrhunderts genannt haben. Herr Carlos L. . . der Halbbruder der Fräulein oder angeblich Fräulein, wird sich jedenfalls wegen der Art und Weise seines Vorgehens zu verantworten haben, da er, dem Gesetze entsprechend, die Assistentz eines Polizeicommissärs requiriren mußte und also nicht auf eigene Faust vorgehen durfte.

(Ein „Schnell-Dichter.“) Kaum ist die Reihe Gambetta's zur letzten Ruhe betattet, und schon wird der arme Dahingegangene dazu verurtheilt, als Geist oder Geipent nämlich über die Bühnen zu wandeln. An die Theater, namentlich an die kleinen Bühnen, wird eben verordnet: „Gambetta“, Sensations-Schauspiel in vier Acten nebst einem Vorspiel: „Gambetta's Jugendliebe“ von Rudolph Hahn. Das „Sensations-Schauspiel“ zerfällt natürlich in die üblichen Abtheilungen: Erster Act: Trauer in Cahors. Zübel in Paris. Zweiter Act: Ein geachteter Advocat. Dritter Act: Marquisse d'Affroi. Vierter Act: Gambetta's letzte Stunde. Das Sensationsstück wird den Directoren in einem in Kapitärdruckt gedruckten Circular wie folgt angepriesen: „Ein Effect-Schauspiel allerersten Ranges, das den Zuschauer vom Anfange bis zum Schluß in fieberhafter Spannung erhält. Das Interesse für dieses Zeitstück wird ein ungeheures und außergewöhnliches sein. Rudolph Hahn, der berühmte Verfasser von „Im Vorzimmer St. Gertrudens“ u. c. hat die Lebens-, Liebes- und Leidensgeschichte Gambetta's zu einem Bühnen-Drama gestaltet, wie es wirksamer nicht gedacht werden kann. Jede scenische wie Personal-Schwierigkeit ist vollständig ausgeschloffen.“ — Wir wünschen den Directoren und dem Publicum viel Vergnügen!

(Ein „interessanter“ Arrestant.) Unlängst wurde in Tula in Rußland ein Proceß verhandelt, der seinem Wesen nach nichts besonders Erwähnenswerthes bot. Dagegen gibt die Persönlichkeit des Angeklagten und seine Beziehungen zum Publicum umso mehr zu erzählen. Wir beschränken uns darauf, nur einige dem „Golos“ entnommene Epizoden hier wiederzugeben. Der Angeklagte, welcher sich Nikoloff nannte, war wegen eines vor Jahr und Tag beim Kaufmann Dobrynin verübten Diebstahls von 150,000 Rubel vor Gericht gekommen. Die Untersuchung hatte ergeben, daß dieser Diebstahl das Werk einer ganzen Diebsbande war, welche außer ihrem Vortheil auch noch philanthropische Zwecke verfolgte: sie wollten, wie aus einem anonymen, an den beschriebenen Kaufmann gerichteten Schreiben zu ersehen war, ihn dafür bestrafen, daß er wie ein Wucherer das Volk auslaugte und Capitalien unproductiv anlegte, während der gemeine Mann im Schwähe seines Angefichtes arbeiten muß und dabei Hunger leidet. In der That sollen die Diebe eine beträchtliche Summe des gestohlenen Geldes an Arme vertheilt und namentlich zur Aussteuer armer Mädchen viel aufgewandt haben. Dieses vermag wohl die Erscheinung zu erklären, daß dem „interessanten“ Angeklagten in den Pausen während der Gerichtsverhandlung von zarter Hand Confectschachteln übermittlelt und andere Gutmüthigkeiten erwiesen wurden. Schon vor Verurteilung des erwähnten Diebstahls war Nikoloff wegen verschiedener anderer Vergehen nach Sibirien verbannt worden, wo es ihm jedoch zu entfliehen gelang. Er hoffte auch dieses Mal ebenso leicht davonzukommen und äußerte proberlich, daß er, wenn man ihn wieder nach Sibirien verbanne, abermals von da zurückkehren wolle. Für die Bewohner von Tula hat die Persönlichkeit Nikoloff's noch ein anderes Interesse; man will in ihm den Sohn eines erblinden Mütterchens, der Fürstin Ankeiff, welche irgendwo im Gouvernement Tula leben soll, erkennen. Diese Fürstin hatte zwei Söhne, die früh verlumpten und schließlich paralytisch verfielen. Plötzlich hieß es, daß Beide sich in Sibirien befinden. Einer von ihnen nun soll der Held des kürzlich verhandelten Processes sein, welcher jedoch Nikoloff zu heißen vergeblich.

(Ein fürchtbares Verbrechen) ist dieser Tage in Kasan entdeckt worden. Der „Raj. Wit.“ schreibt hierüber Folgendes: Der Polizei wurde die Anzeige gemacht, daß im Hause des Bauern Wajlow drei Knaben in einem unterirdischen Gemach verborgen gehalten werden. Die sofort angestellten Nachforschungen führten einen Polizeibeamten vor die verschlossene Thür einer in die Erde gegraubten Badstube. Auf die Frage, wo der Schlüssel zu dieser Thür sich befinde, wurde dem Beamten gesagt, der Schlüssel ist nicht da, und hinter der Thüre sitzen „die Bösen“ verschlossen. Nun wurde die Thür erbrochen und man erblickte einen niedrigen, feuchten Raum, in welchem sich drei Knaben befanden, die auf die an sie gestellten Fragen nur mit ganz schwacher, krankhafter Stimme zu antworten vermochten; stehen und gehen konnten sie kaum und mußten daher auf Händen heraustragen werden. Die weitere Untersuchung ergab, daß dieses Bauernkinder sind, welche Wajlow zur Erziehung anvertraut waren. Was den letzteren bewegen hat, die Knaben so graufam zu behandeln, ist noch nicht bekannt. Die Unglücklichen hatten schon 29 Tage lang in der Gefangenschaft gelitten, als sie endlich befreit wurden. Alle drei mußten ins Hospital gebracht werden, da der eine sich die Füße abgefroren hatte, der andere am Schorf und der dritte an der Wassersucht litt.

Stimmen aus dem Publicum.

Sehr geehrter Herr Redacteur! Es ist schon mehrfach, selbst in den hiesigen Blättern, Klage darüber geführt worden, daß die Beibehaltung der Dienstgeber an der hier neu gegründeten Dienstboten-Krankencassa nicht die mühsenswerthe Höhe erreiche, welches dieses humane Unternehmen verdiene. Ich möchte nur mit diesen Zeilen auf einen Umstand hinweisen, der hierbei jedenfalls von der wesentlichsten Bedeutung ist.

Das an sich entschieden dankenswerthe Unternehmen legt uns ohnehin schon schwer belasteten Hermannstädter Steuerträgern eine neue Ausgabe von 2 fl. per Jahr und Kopf der einzurichtenden Person auf. Hiemit ist nun — ich bemerke, daß ich stets die Dienstboten und Arbeiter als Objecte des Unternehmens im Auge habe — jenen Leuten, die bloß einen Dienstboten zu halten bemüht sind, geboten, da sie für den an sich geringen Betrag — sich für die Eventualität der Erkrankung ihres Domiciliums gesichert haben. Weit unglücklicher sind aber jene daran, die mehrere oder viele Personen beschäftigen und denen Alle zu versichern eben dadurch zur reinen Unmöglichkeit wird; eine oder zwei Personen von mehreren einzurichten ist aber das reine Lotospiel, da es sehr leicht eintreten kann, daß gerade die dritte oder vierte Person im Laufe des Jahres erkrankt — und das ist des Pudels Kern — da die Einrichtung nur auf eine bestimmte Person und einen bestimmten Namen lautet, der Dienstgeber dennoch nicht die Vortheile seiner Einrichtung genießt. Wer will läugnen, daß durch diesen Umstand das Unternehmen einen negativen Charakter erhält?

Es wäre demnach das Statut der „Allgemeinen Krankencassa“ resp. der § 4 desselben dahin umzuändern, daß bei Dienst- und Arbeitsgebern, welche ihre Dienstleute und Arbeiter in die Krankencassa einrichten, dies nicht auf den bestimmten Namen zu geschehen habe, sondern so, daß jährlich so viele Personen als Einrichtungs-Einheiten gezahlt wurden, von dem betreffenden Dienstherrn einmal der event. Begünstigung des Unternehmens theilhaftig werden können. Hierdurch würde das letztere weit populärer und somit frequenter werden — dem Dienstherrn wäre auch geboten, da er gestiftet wäre, gleichviel ob es seine Hanni oder seine Nanni oder Maria ist, die erkrankt.

Einer für Viele.

Original-Telegramme.

Wien, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Graf Georg Festetics ist gestorben.

Berlin, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die „Kreuzzeitung“ erwähnt das Gerücht von der Demission des Kriegsministers Rameke.

Paris, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Prinz Jerome Napoleon ist mit seinem jüngsten Sohne zum Besuche der Kaiserin Eugenie nach London abgereist. — Der Senat verhandelte heute fortsetzungsweise das Präbidenten-Gesetz. Der Justizminister erklärte, die Regierung gebe den von der Kammer votirten Gesetzentwurf auf und acceptire den Gegenentwurf Barbey's, wonach der Präsident der Republik mit Zustimmung des Ministerrathes jene Prinzen ausweisen könne, deren Kundgebungen die Sicherheit des Staates gefährden. Der Antrag Barbey's wurde bei der Abstimung abgelehnt, sodann der Antrag Waddington's angenommen, wonach die Prinzen wegen begangener Präbidenten-Acte, oder wegen Kundgebungen, die gegen die Sicherheit des Staates gerichtet sind, mit Verbannung bestraft werden und denselben der Proceß vor dem Appellhof oder dem Senat gemacht wird.

New-York, 13. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Neuerliche Ueberschwemmungen haben Louisvill, Pittsburg, Cincinnati und andere Orte heimgesucht. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Geschäfts-Anzeige der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben' for January 1883. Includes items like 'Cassareff vom 31. December 1882' and 'Rückzahlte Einlagen an 41 Partein'.

Marktbericht.

Schäßburg, 12. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.—, Halbschrot fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.10 bis 2.30, Runkeln fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 4.20 bis —, Erbsen fl. 1.70, Erbsen per Ailo 16 fr., Rindfleisch 16 fr., Hühnerfleisch per 100 Ailo fl. 18.80, Semmelmehl fl. 16.50, Weizenmehl fl. 15.—, Schwarzmehl fl. 13.50, Unschliffenes per Ailo 58 fr., Seife 30 fr., rohes Unschliff 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 1 fl., Rindfleisch 44 fr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table of telegraphic exchange rates for various commodities like 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Mais', etc., with prices per 100 Kilogram.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and bond prices in Budapest, including 'Ung. Goldrente', 'Ung. Prämien-Lose', 'Ung. Staatsanlehen', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and bond prices in Vienna, including 'Ung. Goldrente', 'Ung. Prämien-Lose', 'Ung. Staatsanlehen', etc.

U. J. 119.1883.

[116] 3-3

Im Hause der sächsischen Universität, Großer Ring Nr. 16 in Hermannstadt, ist ein **Gassenlocal**

nebst daran stoßenden zwei Zimmern, zwei Kammern, einem kleinen Keller, Holzlammer und zwei geräumigen Aufstöben vom 1. Mai l. J. an zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Universitäts-Kanzlei, Großer Ring Nr. 15, II. Stock, in Hermannstadt. Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 20. Februar Offert-Verhandlung bei der Hermannstädter Finanz-Direction wegen Erhebung des Salz-Großversteiges in Kronstadt. Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Versteigerung des Johann Ballo in Kis-Gereb. (Magy.-Csanaber Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Friederike Hüger von Reichborn'schen Nachlass in Hermannstadt. Vom Sibitzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Samson'schen Nachlass in Zoolofa. Vom Kisdorfer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Ladislaus Gerecs'schen Nachlass in Felsb-Gerantion. Vom Debrecziner Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Janos Szereday'schen Nachlass in Leszvel. Vom Soproner Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Schreiber'schen Nachlass in Sopron, dann auf den Nachlass der Anna Magdo Pombi — und des Samuel Képe ebendort.

Rundmachung.

Vom Karlsburger Gerichtshof, daß der Concurs gegen den Nachlass des Anton Jozabffy in Nagy-Enyed aufgehoben wurde.

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Dienerschaft. Gesuche bis 12. März. Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine abputzende Manipulations-Praktikanten-Stelle. Gesuche bis 25. März. Beim Ubersbacher Comitats-Steuerinspectorate eine Concipisten-Stelle. Gesuche bis 11. März.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Qualette der Adler und A. Moll's vierfache Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verdauungsstörungen, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanfälligkeit, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren weitverbreitete Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Getränke zur angenehmen Bereinigung von nicht rheumatischen, jeder Art Gichterschmerzen und Schwinden, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. — Gät mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ästhetischen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verkaufsstelle

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch; A. Moll; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nöck; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolf, Apotheker; Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Reusmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rösler.

Advertisement for Caviar. Features a large illustration of a caviar tin and text describing the product's quality and availability. H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest. Postversendung täglich zweimal.

Ein solides Mädchen

oder eine alleinstehende Frau wird im Grand-Café auf der Breiter-Promenade sofort aufgenommen. (180) 1-8

Ein unverheirateter Förster,

der rumänisch spricht und über Ausführung größerer Culturen gute Zeugnisse aufweisen kann, findet sofort Stellung und möge sich schriftlich oder mündlich melden bei der königl. Domänen-Verwaltung Sinaia in Rumänien. (128) 1-2

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, bei Josef Tangl, Duergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 35

Advertisement for a newspaper. Includes a logo and text: Die Modernwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich 75 Kreuzer. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Korosztos & Comp.; in D. des bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicső-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Blöb, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; NIK. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konoz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversand: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. (61) 5

Gebrüder Victor & Emerich Borger, Bau- und Möbeltischler,

empfehlen ihre Möbel-Niederlage. Vermietung von einzelnem und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Kinderleichenwagen. Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen. Hundsrüden 19. Sporergasse 26.

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigung-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taumelnd ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfruchtbarer Nachschneidung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet.) Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatmenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder. Einundzwanzigste und vierundzwanzigste Nummer. Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnwegang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und selbst ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, Schmerzen, Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unerbittlichen Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeborn für Ihre Blutreinigung-Pillen und übrigen selteneren Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet Johann Oellinger.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Frembinde hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Kiste zu senden. Pizska, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879. Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenbeschwerden, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, die Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Verdict durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen genesen. Ich empfehle diese Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gichtreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnebel, Kopfschmerz, Durennreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, l. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen a fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 fr.

Lebens-Essenz (Wagner Tropfen), gegen vererbte Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr. Alle französischen Specialitäten werden auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unerschöpfliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gichtreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnebel, Kopfschmerz, Durennreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Leberthran (Dorsch), von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschönigung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenerleiden, Reizhustenbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarnachwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtschleifen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gehörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.